

Die Wahrheit und die Liebe machen uns frei

Erklärung des Prager Erzbischofs František
Kardinal Tomášek vom 11. Januar 1990

„Die Wahrheit und die Liebe machen uns frei“

Erklärung der deutschen Bischöfe zur
Versöhnung mit dem tschechischen Volk
vom 8. März 1990

Christus ist unsere gemeinsame Hoffnung

Brief der Bischöfe der Katholischen Kirche in
der Tschechischen und Slowakischen
Föderativen Republik an die deutschen Bischöfe
vom 5. September 1990

Die Wahrheit und die Liebe machen uns frei

Erklärung des Prager Erzbischofs František Kardinal Tomášek vom 11. Januar 1990

Unlängst hat Präsident Vaclav Havel gegenüber den Bürgern der Tschechoslowakischen Republik, die nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs aus dem Staatsgebiet abgeschoben worden sind, seine persönliche Entschuldigung zum Ausdruck gebracht. Die Entschuldigung gilt Unrechtstaten und Leiden, die viele von ihnen dabei von tschechischer Seite erlebt haben. Diese noble Äußerung des Herrn Präsidenten begrüße ich als einen bedeutsamen Schritt zur Bereinigung des Verhältnisses zwischen dem tschechischen und dem deutschen Volk. Es ist ein Problem, das vierzig Jahre lang unter der Propaganda und den Vorurteilen beider Seiten verschüttet war.

Jetzt ist der historische Augenblick gekommen, in dem es möglich ist, aus den freien und den befreiten Völkern Europas eine Zone des Friedens und der Zusammenarbeit zu schaffen. Wir wissen, wie sehr diese Sache auch dem Heiligen Vater Papst Johannes Paul II. am Herzen liegt. In das Fundament des gemeinsamen europäischen Hauses müssen wir jedoch etwas Wesentliches einfügen, das uns das Evangelium gebracht hat und das wir übereinstimmend mit dem Herrn Präsidenten mit dem Satz ausdrücken können: "Die Wahrheit und die Liebe machen uns frei!"

Es ist nicht meine Aufgabe, die schwierigen internationalen Probleme zu lösen, aber ich muß ein grundsätzliches Wort zu den aufgebrochenen Emotionen sagen, gegen die auch gläubige Christen nicht immun sind. Zunächst will ich volles Verständnis bekunden für unsere tiefe Trauer und Erbitterung über die mehr als sechs Jahre grausamer Unterdrückung mit vielen Todesopfern und der existenziellen Bedrohung des Volkes unter der nazistischen Okkupation. Das tschechische Volk erwartet mit Recht für all das eine Entschuldigung von offiziellen Sprechern des deutschen Volkes, auch wenn die Nachfolgestaaten daran keinen Anteil hatten. Die Gerechtigkeit erfordert jedoch, daß wir Tschechen nicht den anhaltenden Schmerz der ehemaligen Mitbürger und ihrer Kinder unterschätzen. Viele dieser drei Millionen konnten in Ruhe weggehen, aber viele machten Mißhandlung, ja Tyranisierung durch, die nicht alle überlebten. Dabei fielen der Rachgier nicht nur wirklich schuldige Deutsche zum Opfer, sondern auch solche, die zu den Tschechen ein gutes Verhältnis hatten oder sogar aktive Widerstandskämpfer gegen das Hitler-Regime waren.

Es ist wahr daß die Vollstrecker dieser Rache eher zweifelhafte Glieder des tschechischen Volkes waren, oft Kollaboranten, die durch ihre Kehrtwendung einen Ausgleich schaffen

wollten. Dennoch bleiben diese rechtswidrigen und unmenschlichen Taten ein Schandfleck auf unserer nationalen Ehre. Dieser läßt sich nicht durch Verschweigen oder den Hinweis auf das uns zugefügte Unrecht tilgen, sondern nur durch ein objektives Bekenntnis zur ganzen Wahrheit und durch das Bereuen der eigenen Schuld. Das ist der Sinn einer Entschuldigung, auch wenn sie anstelle der Täter oft gerade ehrenhafte Leute aussprechen müssen, denen es um moralische Gesundheit und um die Ehre des Volkes geht. Ich will daran erinnern, daß schon damals, aber auch später tschechische Kritik an den Umständen der Abschiebung laut geworden ist, unlängst aus der Feder des Theologen Josef Zvěřina. Auch auf der anderen Seite erinnerten schon in den Vierzigerjahren einige Katholiken - z. B. der Theologe Paulus Sladek - die Vertriebenen daran, daß ihr Leiden seine primäre Ursache in dem Unrecht hat, das Deutsche den Tschechen zugefügt haben, und leiteten sie zu Buße und Vergebung an. Das christliche Gebot der Gerechtigkeit gegenüber Jedermann und der Liebe, die den instinktiven Haß überwindet, muß auch uns eigen sein, wenn wir nicht als Volk die Qualität eines Kulturvolks verlieren wollen. Moralisch empfindsame Menschen verstehen das auch als Anruf des persönlichen Gewissens.

Ich bin überzeugt, daß bei der Beseitigung der mentalen Barrieren zwischen den Völkern vor allem die Christen und in Mitteleuropa besonders die katholische Kirche ihre Aufgabe haben. Davon zeugt schon die gemeinsame Erklärung der polnischen und der deutschen Bischöfe im Jahre 1965. Ich will mich für einen ähnlichen Ausdruck des gegenseitigen Bemühens zu verstehen, zu verzeihen und Freundschaft zu knüpfen, einsetzen, sobald die tschechische Bischofskonferenz konstituiert ist.

Das Herz Europas, aus dem einige Male in der Geschichte der Haß bis zum Völkermord loderte, sollte nun beginnen, im Rhythmus der Freundschaft zu schlagen. Warum sollten wir nicht versuchen, ein Modell guten Zusammenlebens für ganz Europa zu schaffen? Dieser Gedanke inspirierte mich vor zwei Jahren zur Botschaft an die mit dem Leben meines heiligen Vorgängers Adalbert verbundenen Bischofskonferenzen. Neben persönlichen Kontakten und Zusammenarbeit habe ich auch die Errichtung eines Studienzentrums vorgeschlagen. Möge durch die vereinten Anstrengungen der Fachleute die Wahrheit klar werden und uns *von* allem Unseligen in der Vergangenheit befreien. Knüpfen wir an die Werte an, die aus den gemeinsamen christlichen Wurzeln der europäischen Geschichte und der modernen Zivilisation erwachsen sind, und haben wir nur diesen einen Ehrgeiz: die anderen bei der Verwirklichung der Zivilisation der Liebe zu übertreffen!

„Die Wahrheit und die Liebe machen uns frei“

Erklärung der deutschen Bischöfe zur Versöhnung mit dem tschechischen Volk

Die friedliche Revolution in der Tschechoslowakei hat den Menschen in unserem Nachbarland Freiheit und neue Hoffnung gebracht. Mit besonderer Freude begrüßen wir die von den Gläubigen des Landes wieder errungene Religionsfreiheit. Seit mehr als vierzig Jahren haben jetzt wieder alle Diözesen des Landes einen Bischof. Wir hoffen, daß die Behinderung des kirchlichen Lebens durch die Behörden und die Diskriminierung der Christen in der Gesellschaft nunmehr der Vergangenheit angehören. Die neugewonnene Freiheit läßt auch die Hoffnung wachsen, daß die zwischen Tschechen und Deutschen liegende Last der Vergangenheit gemeinsam abgetragen werden kann.

Der Staatspräsident der Tschechoslowakei, Herr Václav Havel, hat dem deutschen Nachbarvolk die Hand zur Versöhnung gereicht, indem er – in vollem Bewußtsein des auch von Deutschen an Tschechen begangenen Unrechts – die Vertreibung der Deutschen aus ihrer angestammten Heimat nach dem Zweiten Weltkrieg als „zutiefst unmoralische Tat“ verurteilte. Mit Bewegung und Dankbarkeit vernahmen wir dieses Wort. Mit denselben Empfindungen durften wir auch erleben, daß der Erzbischof von Prag, Kardinal František Tomášek, am 11. Januar 1990 erklärte: Die Akte der „Rachgier“ und der „Verfolgung“, die sich gegen die Deutschen in der Tschechoslowakei richteten, bilden einen „Schandfleck auf unserer nationalen Ehre“, der sich nicht durch Verschweigen oder den Hinweis auf das uns zugefügte Unrecht . . . , sondern nur durch ein objektives Bekenntnis zur ganzen Wahrheit und durch die Distanzierung von dem eigenen Unrecht“ tilgen lasse. „Die Wahrheit und die Liebe machen uns frei“, schreibt Kardinal Tomášek. Diese Botschaft des Evangeliums haben die Christen in die Fundamente des gemeinsamen europäischen Hauses einzubringen. „Das Herz Europas, aus dem einige Male in der Geschichte der Haß bis zum Völkermord loderte, sollte nun beginnen, im Rhythmus der Freundschaft zu schlagen.“

I. Trauer und Vergebung der Schuld

Wir danken dem Staatspräsidenten der Tschechoslowakei und dem Erzbischof von Prag mit den tschechischen Katholiken für dieses befreiende Wort. Die Erwähnung der Schuld, die die Verantwortlichen für die Vertreibung der Deutschen auf sich luden, erinnert aber auch uns an die Untaten, die in deutschem Namen dem tschechischen Volk durch die Mißachtung seines Selbstbestimmungsrechtes, durch die Bedrohung seiner nationalen Existenz und durch Unterdrückung während der Okkupation zugefügt wurden. Wir beklagen den Mißbrauch des Verlangens des slowakischen Volkes nach nationaler Eigenständigkeit für die Zwecke der Machtpolitik der nationalsozialistischen Führung Deutschlands. Wir denken mit Scham an das Unrecht, das Tschechen durch die seit 1938 erzwungene und geplante Umsiedlung hinnehmen mußten. Wir trauern in gleicher Weise um jene Tschechen und Slowaken, die als Opfer der nationalsozialistischen Terrorherrschaft das Leben verloren, wie um die Opfer der Vertreibung.

Wir wissen um das Versagen und die Schuld, die viele Deutsche dabei auf sich geladen haben. Wir stellen uns der Verantwortung, die Last der Geschichte, die unser ganzes Volk zu tragen hat, anzunehmen. Mit den Worten der Fuldaer Bischofskonferenz vom 23. August 1945 erklären wir heute noch einmal im Blick auf jenes dunkle Kapitel in der langen gemeinsamen Geschichte von Tschechen und Deutschen: „Furchtbares ist schon vor dem Krieg in Deutschland und während des Krieges durch Deutsche in den besetzten Ländern geschehen. Wir beklagen es zutiefst: Viele Deutsche, auch aus unseren Reihen, haben sich von den falschen Lehren des Nationalsozialismus betören lassen, sind bei den Verbrechen gegen menschliche Freiheit und menschliche Würde gleichgültig geblieben, viele leisteten durch ihre Haltung den Verbrechen Vorschub, viele sind selbst Verbrecher geworden.“

Die Bischöfe der Berliner Bischofskonferenz erklären, daß sie zutiefst die Teilnahme der Nationalen Volksarmee der DDR an der gewaltsamen Unterdrückung des „Prager Frühlings“ im August 1968 bedauern. Dadurch wurden die alten Wunden aufgerissen und das Werk der Versöhnung schwer belastet.

II. Ermutigende Vorbilder gemeinsamer Geschichte

Die Erinnerung an die Zeitspanne, die von Ungerechtigkeit und Revanchegeist, von Gewalt und Vergeltung gekennzeichnet ist, darf die langen Jahr-

hunderte friedlichen Zusammenlebens von Tschechen, Slowaken und Deutschen in Böhmen, Mähren, Schlesien und in der Slowakei nicht vergessen machen. Das wechselseitige Geben und Empfangen, das – allen Spannungen und Zwistigkeiten zum Trotz – die tschechoslowakisch-deutsche Nachbarschaft die längste Zeit ihres Bestehens hindurch auszeichnete, führte unsere Völker gemeinsam zu hoher wirtschaftlicher und kultureller Blüte, die weit über die Grenzen der von ihnen bewohnten Länder hinaus wirkte. Erst einem zerstörerischen Nationalismus und den Ideologien unseres Jahrhunderts blieb es vorbehalten, dieses einzigartige kulturelle Zusammenleben zum Schaden aller auszuhöhlen und schließlich zu zersprengen. Der Weg von Tschechen, Slowaken und Deutschen durch die gemeinsam durchlebte und durchlittene Geschichte wurde von großen Gestalten des christlichen Glaubens begleitet, die von diesen Völkern gleichermaßen als Heilige verehrt werden: Johannes Nepomuk, Clemens Maria Hofbauer, Johannes Sarkander, Johann Nepomuk Neumann. Die am 12. November 1989 erfolgte Heiligsprechung der seligen Agnes von Böhmen hat uns diesen gemeinsamen Reichtum ins Gedächtnis gerufen. Diese Tochter König Ottokars I. von Böhmen, der deutsche Kolonisten in das Land gerufen hatte, empfahl Papst Johannes Paul II. Tschechen und Deutschen als Beispiel für ein Leben in gegenseitiger Achtung, ohne Zwist und Haß. Die Fürbitte dieser Heiligen möge den Bau der Brücken begleiten, die wir heute auf dem Fundament unseres Glaubens zwischen den Menschen im Herzen Europas aufs neue errichten wollen.

III. Gemeinsamer Aufbau eines neuen Europas

Die demokratische Revolution in Mittel- und Osteuropa hat die künstlich zwischen den Völkern aufgerichteten Barrieren niedergerissen. Europa als geistige Einheit wird für uns in diesen Tagen überall dort erlebbar, wo Grenzsperren fallen und die Menschen die jahrhundertlang gewachsene Zusammengehörigkeit benachbarter Staaten und Landschaften mit neuem Leben erfüllen. Dieses Geschehen erfüllt uns mit Freude und Zuversicht. Wir empfinden den Wandel in Europa aber auch als Herausforderung, gemeinsam mit unseren Nachbarn für das Zusammenleben der Völker in Europa neue, dauerhafte Grundlagen zu legen. Der Friede zwischen den Nationen kann nach den furchtbaren Erfahrungen unseres Jahrhunderts immer weniger durch Abgrenzung oder gar die Macht der Waffen gesichert werden; Vertrauen und Wahrheit zwischen den Menschen müssen dem Frieden ein dauerhaftes Fundament geben.

Eine wichtige Grundlage für diese Aufgabe ist auch die auf die Liebe Jesu Christi aufgebaute Gemeinschaft der Ortskirchen, die in ihrer einträchtigen Vielfalt gegenseitige brüderliche Hilfe einschließt. Wir waren schon in der Vergangenheit bestrebt, unter den bestehenden Bedingungen diese Gemeinschaft aufrechtzuerhalten, und wir werden erst recht in Zukunft nicht nachlassen, diese geistgewirkte Einheit noch intensiver und fruchtbarer zu gestalten (vgl. dazu die Kirchenkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils *Lumen gentium*, Art. 23). Gerade das Volk Gottes kann durch die Gnade Gottes jene Heilskräfte einbringen, die auf besonders wirksame Weise helfen können, die menschliche Person zu retten und die Gesellschaft nach dem Maß der Menschenwürde aufzubauen (vgl. die Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils *Gaudium et spes*, Art. 3). Das gemeinsame christliche Erbe unserer Völker weist den Christen dabei eine besondere Verantwortung zu. Dankbar dürfen wir feststellen, daß im Verhältnis zwischen tschechischen, slowakischen und deutschen Katholiken dafür seit langem gute Voraussetzungen geschaffen wurden, auf denen wir nun weiterbauen können. Wir wollen hier an die Verdienste der Sudetendeutschen, insbesondere aber der sudetendeutschen Katholiken, erinnern, die zusammen mit den anderen Heimatvertriebenen von Anfang an einer Haß- und Rachepolitik absagten und seit Jahrzehnten ihren Beitrag zur Versöhnung leisten. Wir denken dabei mit Hochachtung auch an die tschechischen und slowakischen Katholiken im Exil, die schon früh den Dialog mit ihren deutschen Brüdern und Schwestern suchten. Vor allem aber gilt jenen Gliedern in der Kirche in der Tschechoslowakei unser tiefempfundener Dank, die, selbst mitten in der Verfolgung stehend, aus der Kraft ihres Glaubens voller Weitsicht und Großmut den Boden für die Versöhnung unserer Völker vorbereiten halfen. Dieser Dank richtet sich in besonderer Weise an unseren hochverehrten Mitbruder František Kardinal Tomášek, der trotz aller Anfeindungen mit der gleichen Unerschrockenheit, mit der er die Freiheit des Glaubens verteidigte, die Tschechen und ihre Nachbarvölker im Geist seines großen Vorgängers, des heiligen Adalbert von Prag, zur Besinnung auf ihr gemeinsames Erbe und zur Erneuerung Europas durch die geistige und sittliche Wiedergeburt seiner Nationen aufrief. Mit Bewunderung und Dank schauen wir heute auf diese Kirche unseres Nachbarlandes, deren in jahrzehntelanger Unterdrückung geprüfte Treue zum Evangelium auch uns Ansporn für ein mutiges Zeugnis des Glaubens in der heutigen Welt und für den Dienst der Kirche an den Menschen unserer Zeit ist.

Zwischen unseren Völkern liegt heute noch die Hinterlassenschaft eines halben Jahrhunderts, das Unrecht und Leid, Mißtrauen und Gleichgültig-

keit zwischen den Menschen wachsen ließ. Dieses unselige Erbe beiseite zu räumen und die Herzen der Menschen für den gemeinsamen Bau an einem neuen Europa zu gewinnen, ist die Aufgabe der uns heute geschenkten geschichtlichen Stunde. Mit Kardinal Tomášek, allen Christen und allen Menschen guten Willens in unserem Nachbarland hoffen wir darauf, daß uns dabei die Wahrheit und die Liebe frei machen werden: frei von der Last der vergangenen Schuld und offen für die Gestaltung der Zukunft in Gerechtigkeit und Frieden.

Augsburg, 8. März 1990

Christus ist unsere gemeinsame Hoffnung

Brief der Bischöfe der Katholischen Kirche in der Tschechischen und Slowakischen Föderativen Republik an die deutschen Bischöfe

Geliebte Brüder im bischöflichen Dienst!

Mit Freude haben wir Ihren Brief zur Versöhnung von Deutschen und Tschechen erhalten, den Sie anlässlich Ihrer ersten gemeinsamen Konferenz aller deutschen Bischöfe in Augsburg am 8. März 1990 erarbeitet haben. Er war damals an Kardinal Tomášek, den Erzbischof von Prag, als den Repräsentanten der katholischen Kirche in dieser Zeit gerichtet. Für Ihre Botschaft hat er Ihnen mit seinem Brief gedankt.

Wir tschechischen und slowakischen Bischöfe fühlen, daß Ihr Brief auch uns gilt, der gesamten Gemeinschaft der Bischöfe beider Nationen. Darum wenden wir uns jetzt nach der Bildung der Bischofskonferenz in der Tschechischen und Slowakischen Föderativen Republik an Sie als die Repräsentanten des gläubigen Volkes mit unserer gemeinsamen Antwort. Nur der riesige Ansturm unerwarteter Ereignisse hat uns daran gehindert, dies nicht schon früher getan zu haben.

Gott möge diese bedeutenden Schritte segnen, die von beiden Seiten getan wurden. Sie mögen Beispiel und Weg sein auch für die anderen, damit wir, nach Beseitigung aller Steine des Hasses, Ärgers und der Lieblosigkeit, die auf dem Weg in die Zukunft Hindernisse bilden, gemeinsam am Schaffen eines erneuerten Europas in seinem Geiste arbeiten können.

I.

Die Ereignisse der letzten Zeit haben uns alle mit neuer Hoffnung erfüllt und im Glauben gestärkt, in der wirksamen Gegenwart Gottes in der Geschichte der Menschheit. In eigener Erfahrung haben wir deutlich erkannt, daß der Mensch nicht dauernd mit der Lüge leben und sich mit Haß nähren kann.

Die Erfahrungen der Vergangenheit – sei es mit dem Nationalsozialismus oder dem Kommunismus – zeigen uns deutlich, wohin der Weg in die Zukunft nicht führt. Wir haben erlebt, daß das Herz des Menschen für das Gute geschaffen ist, für die göttlichen Werte, welche die feste und unersetzbare Lebensgrundlage des einzelnen und die Beziehungen zwischen Menschen und Völkern bilden. Nur diese Werte und Wahrheiten können den Ausgangspunkt für die Beseitigung der Hindernisse bilden, die durch unse-

re und Ihre Vergangenheit, beeinflußt von falschen und unwahren Ideologien, geführt von Haß verschiedener Färbungen, auf dem Wege zu gemeinsamer Zusammenarbeit und Zusammenleben angehäuft waren und so den Weg zu einer besseren gemeinsamen Zukunft behinderten. Nur Wahrheit und Liebe allein können sie beseitigen.

Mit Freude haben wir das Einreißen der Berliner Mauer beobachtet, die das Symbol des geteilten Volkes innerhalb der Nation war und das Merkmal der geteilten Welt. Ihr Sturz war der Auftakt zur Bildung neuer Beziehungen in Europa.

Mit Ihnen und Ihrer Nation teilen wir die große Freude, daß die genannten Ereignisse der Anfang einer neuen geschichtlichen Etappe sein sollen, die in dieser Zeit der Vereinigung Deutschlands hoffnungsvoll beginnt. Wir wünschen und erbitten Ihrem Volk, daß es nach so vielen bitteren Erfahrungen mit dem Nationalsozialismus und Kommunismus seine Zukunft auf festen christlichen Grundlagen aufbauen möge.

II.

Ihre Erklärung als Antwort auf den ersten Schritt von seiten des Herrn Präsidenten Havel und des Herrn Kardinal Tomášek fühlen wir als Ausdruck Ihrer Bereitschaft, mit uns in dieser Frage auf der Position der Wahrheit und Liebe zum Evangelium Christi zu arbeiten. Auch wir sind uns wohl bewußt, daß uns in diesem Augenblick irgendwelche rein menschliche rationale Analysen nicht helfen, nicht das Wägen von Schuld auf der einen und der anderen Seite und das Buchen auf den Seiten des „Soll“ und „Haben“. Hiermit lehnen wir die Anstrengungen der Historiker und Politiker auf diesem Gebiet nicht ab und unterschätzen sie nicht, sondern drücken die tiefe Überzeugung aus, daß diese Einstellung zu Vergebung und Liebe die erste Voraussetzung für alles andere sein muß.

Wir danken aufrichtig dafür, daß Sie mit Bedauern bei den Verbrechen verweilen, die in der Zeit der Okkupation im Namen des deutschen Volkes am tschechischen Volk verübt wurden durch Mißachtung seines Rechtes der Selbstbestimmung, ebenso bei allen anderen Verbrechen, die in der Zeit des Nationalsozialismus an unseren beiden Nationen verübt wurden. Alle diese Taten riefen kritiklosen Haß hervor, in den auch Christen mitgerissen wurden, weil die Grundprinzipien des Evangeliums in unserem Leben nicht durchlebt waren in ihrer befreienden und lebenspendenden Gestalt.

Diese Ihre Worte befreien uns und öffnen den Weg, damit auch wir bei einem Rückblick auf alles, was geschehen ist, Bedauern zeigen über die Austreibung der Deutschen aus ihrer Heimat, wobei das ungerechte Prinzip der

Kollektivstrafe angewandt wurde. Hierbei wurden schuldlose Menschen, unter ihnen viele Gläubige und eine Reihe von Priestern, betroffen. Die damalige Obrigkeit nützte die allgemeine Atmosphäre des Hasses aus und, ausgehend von unchristlichen Grundsätzen, unternahm sie Schritte im Interesse ihrer Politik ohne Rücksicht auf Gerechtigkeit. Die Diözesen waren zu dieser Zeit zum großen Teil ohne Bischöfe, und die damaligen Repräsentanten der Ortskirchen fanden in der Situation, die eingetreten war, nicht den Mut, ein entscheidendes Wort zu sprechen. So wurden wir als Christen durch unser Schweigen mitschuldig an dem Racheakt gegenüber den Deutschen. In konkreten Fällen haben sich einige unserer Gläubigen damit identifiziert, ja, sich auch direkt an dieser Tat des Hasses und der Lieblosigkeit beteiligt.

Wir bekennen daher eine Mitschuld der Gläubigen und Repräsentanten der Kirche und erklären, daß wir alles zutiefst bereuen, was geschehen ist. Wir sind uns dessen bewußt, daß alle Verbrechen auf beiden Seiten aus Systemen und Mentalitäten entsprangen, die wesentlich die grundsätzlichen christlichen Prinzipien verleugnet haben und allein auf menschlichen Grundlagen erbaut waren. Wir fühlen schmerzlich, daß der Mangel eines entfaltetten christlichen Lebens in dieser Zeit in bedeutendem Maße diesen unchristlichen Einstellungen Raum geboten hat.

Diese schmerzlichen Zeitzeichen und bitteren Erfahrungen sind für uns beredete Belehrungen für die Gegenwart und den Weg in die Zukunft.

III.

Der Austausch der Briefe, der zwischen unseren Kirchen verwirklicht wurde, ist ein erfreuliches Zeichen des Dialogs, der, wie wir alle hoffen, sich weiter erfolgreich entwickeln wird, zum Gewinn nicht nur unserer Kirchen, aber auch unserer Länder und eigentlich ganz Europas, das einer besseren Ordnung entgegenseilt. Es muß jedoch gesagt werden, daß dieser Dialog eine Fortsetzung dessen ist, der in den 40 Jahren der Unfreiheit zwischen uns existiert hat. Dankbar bekennen wir, daß dies vor allem Ihr Verdienst ist. Es war ein Dialog, in welchem Sie sich bemüht haben, der Kirche bei uns zu helfen – und nicht nur der Kirche – mit allen möglichen Mitteln, die nur die Liebe imstande ist zu erfinden. In zahlreichen persönlichen Kontakten auf allen Ebenen haben wir immer Verständnis gefunden, wurden durch Gebet und Opfer unterstützt und erfuhren, daß die Kirche allüberall unsere Mutter ist. In der Deutschen Demokratischen Republik fanden unsere Gläubigen immer eine offene Hand der Bischöfe, die alles zur Ver-

fügung stellten, was nur möglich war: Bücher, Zeitschriften, Räume und Mittel zu Begegnungen, Schulungen, Exerzitien, zu Ferientreffen von Studenten der Theologie, ja sogar Hilfe bei der Vorbereitung und Weihe der Priesterkandidaten, die in ihren heimatlichen, vom Staat kontrollierten Seminaren nicht studieren konnten. Die wirksame Hilfe hatte für uns auch eine große moralische Bedeutung. Auch viele Hirtenbriefe, die bei uns übersetzt und verbreitet wurden, gaben unseren Gläubigen Mut und Orientierung. Auch von der Kirche in der Bundesrepublik Deutschland haben wir immer großzügige Hilfe erhalten. Diese wurde durch viele Hindernisse erschwert, die das damalige Regime unseren Ländern in den Weg gestellt hatte. Ihrem Erfindergeist und Ihrer Opferbereitschaft gelang es, diese Barrieren zu überwinden. Wir sind dankbar für die finanzielle und materielle Hilfe, die wir erhalten haben und noch erhalten, von einzelnen und durch Organisationen, die Gläubige leiten oder opferbereit unterstützen, wie die Ackermann-Gemeinde, Kirche in Not, Europäischer Hilfsfonds, Caritas Internationalis. . .

Von Ihrer Seite erhielten wir nicht nur materielle, sondern auch moralische und politische Unterstützung, die sich während langer Jahre besonders im Rundfunk und in Fernsehsendungen gezeigt haben.

Es ist viel, wofür wir Ihnen danken müssen, was Ihre Liebe zu geben vermochte, ohne Rücksicht auf all das Negative, das sich zwischen unseren Völkern angesammelt hatte. Möge Gott Ihre Hilfe überreich belohnen!

All dies ist ein großer Beitrag zur Entwicklung des gemeinsamen Dialogs zwischen unseren Kirchen und Völkern in Gegenwart und Zukunft.

IV.

Die Kirche in unseren Ländern, ebenso wie die Kirche in Ihrer Heimat, ging aus dieser Zeit bereichert um viele Erfahrungen im Glauben, die wir in dieser neuen Zeit nicht vergessen wollen, hervor, denn auch diese sind eine große Gabe Gottes. Die schmerzlichen Etappen unserer jüngsten gemeinsamen Geschichte zeigen deutlich, daß das Unglück aus gottlosen Systemen kam und aus der Unvollkommenheit und den Schwächen unseres christlichen Lebens. Der hl. Paulus bringt so deutlich auch für uns in Erinnerung: „Sie verfielen in ihrem Denken der Nichtigkeit, und ihr unverständiges Herz wurde verfinstert... Sie vertauschten die Wahrheit Gottes mit der Lüge“ (Röm 1,21b.25a).

Beides führt uns zu der Schlußfolgerung, daß unsere Kirchen durch die letzten Erfahrungen dazu disponiert sind, ihren Beitrag zum Streben nach dem

Aufbau eines vereinten Europas auf neuen Grundlagen zu bringen. Es müssen dies Grundlagen der Liebe Gottes, der Vergebung und der Wahrheit des Evangeliums sein. Das sind die einzigen Kräfte, die eine geeinte Welt schaffen können, damit künftige Generationen nicht neue Erklärungen des Bedauerns über Ruinen zu schreiben genötigt sein müssen.

Erfreut lasen wir in Ihrem Brief Worte über die Zusammenarbeit an einer besseren Zukunft. Wir wollen gemeinsam mit Ihnen auch durch diese Schritte ein Zeugnis des Glaubens in der heutigen Welt geben, damit wir als Kirche den Menschen der heutigen Zeit dienen können. Wir sehnen uns nach einer engeren Zusammenarbeit, gegenseitigem persönlichen Kennenlernen im Leben unserer Kirchen, nach einem Austausch von Erfahrungen, weil Sie für uns wertvolle Erfahrungen mit der Welt haben, für die sich uns nun Horizonte öffnen. Wir hoffen dabei, daß auch unsere Erfahrungen Sie bereichern können. Die vergangenen Jahre des gewaltsamen Atheismus haben uns gezeigt, daß ein Glaube, der auf der Annahme des Kreuzes aufgebaut ist, nicht vernichtet werden kann, jedoch durch Leiden geläutert und vertieft wird.

Auf diese Weise wird unsere Versöhnung erreicht, da persönliches Kennenlernen und gegenseitiger Austausch eine Bereicherung sind. Das ist ein wertvoller Beitrag zu den Grundlagen einer Zivilisation der Liebe für ein neues Europa.

Wir sind glücklich, daß gerade bei uns in Velehrad, an der Wiege unseres Christentums, Papst Johannes Paul II. die Einberufung der außerordentlichen Synode über die Evangelisierung Europas verkündet hat. Wir fühlen daher die Verpflichtung, in den Spuren der Mitpatrone Europas, der hl. Cyrill und Methodius, zu dessen Aufbau beitragen zu können.

In den böhmischen Ländern haben wir bereits vor drei Jahren eine zehnjährige geistige Erneuerung der Nation begonnen, als Vorbereitung für das Millennium des Martyriums des hl. Adalbert im Jahre 1997. In der Slowakei beginnt die geistige Vorbereitung für den Eintritt in das dritte Jahrtausend. Der Sinn beider pastoraler Programme ist die Erneuerung des Lebens sowohl der einzelnen als auch der Gesellschaft auf christlicher Grundlage, weil wir überzeugt sind, daß eine gesunde Gesellschaft nur auf dem gelebten Evangelium aufgebaut werden kann.

In Europa sind Mauern gefallen, aufgebaute Systeme ohne Gott, die den Osten vom Westen getrennt haben. Es bleibt jedoch, ja es wächst sogar der Konsummaterialismus, der die Menschen von Gott und voneinander trennt. Es gibt hier noch Barrieren, die durch Egoismus, Lieblosigkeit, durch den Verlust des lebendigen Glaubens an Gott, durch Veränderung des Lebensziels und eine Wertverschiebung bewirkt werden.

Europa wird erst glücklich werden, wenn diese Hindernisse gefallen sein werden. Darin sehen wir unsere gemeinsame Aufgabe – das Werk, an dem wir mit Ihnen mitarbeiten wollen.

Bratislava, den 5. September 1990

Die Bischöfe der katholischen Kirche
in der Tschechischen und Slowakischen
Föderativen Republik